Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1958)

Heft: 44

Artikel: Der japanische Porzellanhandel zur Zeit der ostindischen Kompagnien im 17. Jahrhundert

Autor: Treue, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Firlefanzen, so zu sagen in Gewändern gemachet, auch kaum und nicht das centrum gravitatis observiret, dass seine Arbeit welche sehr kostbar, dann auch der gips, so vile massa und dergleichen verdorben worden.»

Höroldt rät grösste Vereinfachung in der Modellierung seiner Grossplastik an:

«aber er hat sich nicht daran gekehret und ist vielmehr bey seynem hartnäckigen Hochmuth verblieben. Ein rechtschaffener und Pflichtliebender Modellir aber hätte sich zu hüten, so viel Tieffungen zu machen, sondern müsse eher in der Kunst etwas abgehen, damit man dergleichen Stücke im Feuer praestiren könne»

Das sind also die Beschwerden über Kaendler. Aber auch die Former und Dreher, als auch die Brenner, werden von ihm scharf angegriffen.

Nachdem er noch einige technische Massnahmen verteidigt hat, beschliesst Höroldt seine Eingabe mit der Bemerkung, dass viel zu viel Neid und Missgunst innerhalb des Werkes vorhanden sei,

«in specie Kändler so lange er sich bey diesem Wercke befindet, sich nicht ändern wird indem er nicht ablässet, Communication mit dem Secretär Nohren und übrigen Anhängern zu pflegen.»

Die Kommission fordert nun noch ein Gutachten Stöltzels ein, das von ihm neutral begonnen wird, nach und nach aber in einigen Ausfällen gegen Höroldt gipfelt:

«. . . auff was Arth Höroldt zu unsern arcana gekommen, es wird ihm noch im frischen Andencken seyn, wie wir miteinander aus Wien gekommen, dass der verstand zu itzt besitzenden Sachen nicht gross war, und Teutzsch so viel als Nol und nichts . . .»

Stöltzel macht schliesslich den Vorschlag, dass man die «alte Garde» auf eigene Verantwortung arbeiten lasse.

Nachdem man noch ein Gutachten des jüngsten Arkanisten, des Dr. *Petzsch*, angefordert hat, das die Massnahmen Höroldts selbstverständlich bejaht, entschliesst man sich endlich zu dem, was zur objektiven Klärung der strittigen Fragen von vornherein notwendig gewesen wäre, zu einem gründlichen Lokaltermin.

Drei Tage hielt sich die Dresdener Manufakturkommission zu diesem Zwecke in der Meissner Albrechtsburg auf.

Am ersten Tage wurden sämtliche Anklagepunkte noch einmal gründlich durchgesprochen. Kaendler wurde den Arkanisten gegenübergestellt. Die ältesten Arbeiter, die sich geschlossen gegen Höroldts Anordnungen gewehrt hatten, wurden noch einmal ermahnt, nur das Wohl und Wehe des Werkes im Auge zu behalten und auch die kleinsten Schäden den Vorgesetzten sofort zu melden. Darüber war auch der zweite Tag hingegangen, und so kann man am dritten Tage einen Werksdurchgang inszenieren, mit den einzelnen Arbeitern an ihren Werkplätzen sich austauschen, um auch den kleineren und versteckten Übeln auf die Spur zu kommen.

Alles in allem ein gutgemeintes und wohl auch kalmierendes Unternehmen, das den Manufakturisten Gerechtigkeit und Objektivität demonstrieren sollte, jedoch aber nur von formalem Wert war, weil ja die Aufwiegler bereits vor einem halben Jahr schon mundtot gemacht worden waren.

Der eigentliche Kampf um die Vorherrschaft von Dekor und Gestaltung jedoch ging weiter — wenn er nicht damals bereits entschieden war, denn Kaendler liess einfach nicht davon ab selbständig zu handeln.

Der japanische Porzellanhandel zur Zeit der ostindischen Kompagnien im 17. Jahrhundert

Von Prof. Dr. W. Treue, Göttingen

War das 16. Jahrhundert in Japan eine Zeit der grossen Kriege und Unruhen gewesen, so wurde das 17. eine Periode der Befriedung unter starken Herrschern, eine Periode zugleich des Wohlstandes, des Luxus, auch der Veräusserlichung: nicht ohne Grund ist auf dem Gebiete der Malerei dieser Zeitraum «Period of the great Decorators» genannt worden — und nicht zufällig waren einige Maler auch als Töpfer tätig und ebenfalls in diesem Material bedeutende Repräsentanten ihrer Zeit. Der grosse Wandschirmmaler — Wandschirme bildeten einen sehr angesehenen Kunst- und auch Exportgegenstand — Koyetsu aus Kioto stellte auch Raku-Ware her, der berühmte Dekorateur Ogata Sansei oder Ogata Shinsho (1660 bis 1743) mit dem Künstlernamen Kenzan war Lackkünstler, Wandschirmmaler und Keramikkünstler zugleich[1]. Er war in Töpfereien Kiotos und in Ira bei Tokio tätig. Seine Schüler und Nachfolger, die häufig seinen Namen verwendeten, arbeiteten z. T. in der Provinz Ovari im Schloss Inuyama, dessen Name dasselbe bedeutet und mit den gleichen Symbolen geschrieben wird wie Kenzan.

Der berühmteste Töpfer des 17. Jahrhunderts war jedoch

Ninsei, dessen eigentlicher Name Nomura Seisuke war. In der Umgebung Tokios war er an verschiedenen Orten, u. a. in Awata, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts tätig[2], in den ersten Jahrzehnten, also der Ching-Zeit in China, die Einfluss auf ihn und seine Zeitgenossen ausübte. Auch Linsei hatte viele Schüler, Anhänger und Nachfolger, die meist in Awata arbeiteten, z.T. aber auch in Kiyomizu nahe Kioto.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts soll ein Koreaner in den Izumi-Bergen in der Provinz Hizen Porzellanerde gefunden haben und daraufhin mit den ersten Öfen den Grund für die keramische Industrie in und um Arita gelegt worden sein[3]. Sie war naturgemäss beeinflusst durch die Erzeugnisse der letzten Ming-Jahrzehnte in China. Aus dieser Zeit und Konstellation ging die nach Aritas Hafen Imari genannte Töpferware hervor.

Über die feinere Arita-Ware, die seit dem Ende des Jahrhunderts hergestellt wurde und nicht für den Export bestimmt war, ist wenig bekannt. In ihr stand im Vordergrund die Kakiemon-Ware, die ihren Anfang nahm mit Sakaida Kakiemon und seiner Familie seit der Mitte des 17. Jahrhunderts[4]. Mit der Export-Ware, die von den Japanern immer gering geschätzt wurde — in Sachsen aber gerade den Hauptteil der Sammlung Augusts des Starken ausmachte —, nahm Arita im 17. Jahrhundert sehr schnell einen derartigen Aufstieg, dass es auf dem europäischen Markt sehr wohl mit den chinesischen Sorten konkurrieren konnte.

In der Provinz Kaga wurde seit 1664 in Kutani (= 9 Täler) von Goto Saijiro und einem Freunde, die beide das Porzellanbacken in Arita gelernt hatten, Porzellan hergestellt, das bald völlig von der üblichen Arita-Ware abwich und eine sehr hohe Qualität erreichte.

Etwas früher, um 1660, begann man in Okawachi (oder Okochi) bei Arita die Nabeshima-Ware für einen Fürsten dieses Namens herzustellen, wobei andere Töpfereien der Provinz Pate standen. Das Material dafür wurde zunächst aus Arita herbeigeschafft.

Schliesslich wurden in der Provinz Hizen auch noch für die Fürsten von Hirado in Mikawachi von Koreanern Töpfereien gegründet, die jedoch anscheinend erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu arbeiten und die Hirado-Ware herzustellen begannen.

Alles in allem wurde während des 17. Jahrhunderts in Japan in steigendem Umfange und gegen 1700 sehr viel Porzellan hergestellt. Um die Mitte des Jahrhunderts stellten Niederländer fest, die Japaner hätten «nun etliche Jahre nacheinander an unterschiedlichen Orten das Porzellanbrennen viel eifriger als zuvor jemals zur Hand genommen» und so grosse Fortschritte gemacht, dass nicht nur die Niederländer, sondern selbst die Chinesen Japan-Ware kauften[5]. Der Bericht eines Angestellten der englischen Ostindien-Kompanie aus Siam vom Jahre 1678 wies allerdings ausser auf die grosse Quantität auch auf die der chinesischen unterlegene Qualität der japanischen Ware hin.[6] Die Provinz Hizen stand dabei ganz im Vordergrund der Produktion.

Beträchtliche Ausmasse nahm seit 1641 der Export an. Wenn um 1650/70 in den Niederlanden auf allen Kaminsimsen neben chinesischen auch japanische Porzellanfiguren und Lackwaren aufgestellt waren[7], so beweist das die Breite der Nachfrage. Und um 1662 erkannten die Niederländer wohl mehr und mehr die Bedeutung des Porzellans als Handelsartikel. Tatsächlich wurden z.B. allein im Jahre 1664 auf 11 Schiffen 44943 Stk. «seltenes Imari-Porzellan» neben 101 Lackschränken aus Japan nach den Niederlanden exportiert, und 1685 berichtete ein Graf von Forbin, dass der niederländische Generalgouverneur in Batavia eine königliche Hofhaltung betrieben und die schönste und kostbarste Imari-Sammlung in einer Galerie aufgestellt habe. Wenig später findet man in den Tagebüchern John Herveyrs, Earl of Bristol, zwischen 1689 und 1696 mehrfach, dass er «for dear wife» neben niederländischen Stühlen und indischen Damasten japanische Wandschirme und Porzellane erwarb.

Imari war der führende Verschiffungshafen für Arita-Ware im weitesten Sinne, Nagasaki und die künstliche Insel Deshima, auf der die Holländer ein beengteres Leben führten, als es einst die deutschen Kaufleute im Fondaco Dei Tedeschi in Venedig oder im Petershof zu Nowgorod hatten auf sich nehmen müssen, bildeten die Kontaktorte für die japanisch-europäischen Beziehungen schlechthin, nachdem die um 1615 gegründete englische Faktorei in Firando als unergiebig schon 1623 wieder aufgelöst, die in Nangasaque nie wirklich zum Leben gebracht, Portugal mehr und mehr aus dem Japan-Geschäft verdrängt worden war. Noch als 1860 die erste preussische Expedition nach Nagasaki kam, fanden ihre Mitglieder dort in den Porzellangeschäften «den buntesten Anblick und eine reichere Auswahl als irgendwo in China»[8] — aber auch ausschliesslich Exportware. Daneben segelten jedoch auch japanische Grosshändler vor allem mit Imari-Ware in ihren Djunken nach Siam, bis Sumatra und Batavia, dem grossen europäisch-asiatischen Umschlagplatz des 17. Jahrhunderts, wo sie ihre Ware zur Verteilung auf den Inseln oder zur Weiterleitung nach Europa stets abzusetzen vermochten.[9] Engelbert Kämpfer[10] schätzte den normalen Export über niederländische Schiffe ohne den Privathandel und ohne die regelmässigen Geschenke des japanischen Kaisers und seiner Minister an die niederländischen Agenten zwischen 1641 und 1686 auf jährlich 100 «Ballen», was natürlich eine sehr allgemeine Angabe ist, aber doch etwa das Grössenverhältnis andeutet. So stark wurde schliesslich auf beiden Wegen der japanische Export, dass die Chinesen, von denen die Japaner die Kunst der Porzellanherstellung gelernt hatten, sich entschliessen mussten, die Imari- oder Kakiemon-Ware, die in England zunächst als Old Indian-Ware bekannt wurde, nachzuahmen.

Die portugiesische Verbindung mit Japan war bereits gegen

Ende des 16. Jahrhunderts dünner und dünner geworden und wurde zwischen 1631 und 1638 teils durch die Feindschaft der Japaner gegen die missionierenden Portugiesen, teils durch die erfolgreiche Handelsrivalität der an der Mission weniger interessierten calvinistischen Niederländer allmählich ganz aufgelöst[11]. Damit hatten sich die Niederländer auch hier ein Monopol geschaffen, das sie, begünstigt durch den radikalen Isolationismus der Japaner, mehr als 200 Jahre zu behaupten vermochten.

Im Juli 1610 kehrten zum ersten Male zwei niederländische Schiffe aus Japan nach Texel zurück; sie brachten u.a. 9227 Stücke Porzellan und 9 Kisten «Lackwerk» mit nach Europa. Im Jahre 1617 erschienen zum ersten Male mehrere niederländische Schiffe in Japan: 4 zwischen 600 und 900 t, eines von 400 Tonnen Grösse[12]. Doch wurden bis 1650 nur geringe Mengen Porzellan von ihnen aus Japan geholt — vielmehr vor allem Edelmetalle, Kupfermünzen und Stabkupfer, danach Reis, Weizen, Tabak, Kampfer, seit 1657 Tee, daneben Kaurimuscheln, Lackwaren, Hanf und andere Güter. Während bis etwa 1660 Taiwan der führende Hafen in Verbindung mit Batavia war, trat er seitdem ganz hinter Nagasaki zurück. M. de Thevenot erzählte 1686 in seinem Reisebericht, dass die Holländer aus Deshima, wo sie von den Japanern die Erlaubnis zu einer permanenten Niederlassung erhalten hatten, Gold, Silber, Kupfer und Porzellan nach Batavia und Europa schafften, wozu sie freilich jährlich nur 6 Wochen in der Monsunzeit Erlaubnis erhielten[13]. Dieser Handel der Niederländer teilte sich in den offiziellen Handel der Kompanie und den «Gepermitteerden» Privat-Handel der Faktorei-, Besatzungsmitglieder usw. mit Waren aller Art, an dem jeder nach seinem Rang Anteil hatte. Dieser Privathandel, der im 17. und 18. Jahrhundert in den asiatischen Kompanien unter unzähligen Klagen und Reformversuchen eine grosse Rolle spielte, aber in bezug auf Japan für die Angehörigen der Niederländisch-Ostindischen Kompanie zunächst offiziell nur bis 1686 dauerte, unterlag nicht der üblichen Verzollung. Es war hauptsächlich japanisches Porzellan und Lackzeug, das über den Privathandel exportiert wurde. Als Ende 1637 Hendrik Wagenaar Japan verliess und am Silvestertag in Batavia ankam, hatte er u.a. eine Kiste mit Seidenstoffen und 13—14 Ballen Porzellan bei sich. Der Fiskal in Batavia untersagte die Einfuhr, der General Barchewitz aber überwies nach einem Essen der Behörde nur eine Busse in Form von 6 Ballen Porzellan. Der Preisunterschied zwischen Asien und Europa war ausserordentlich gross. Was in Japan einen holl. Schilling kostete, war in Holland 1 Reichstaler wert. Eine Kiste Porzellan, die in Asien billig erworben und auf die eine oder andere Art unverzollt nach Holland gelangt war, brachte dem Besitzer 80 Taler und mehr.[14]

Schliesslich nahm der Privathandel einen solchen Umfang an, dass er, da das Gut in Kajüten und auf den eigentlichen Kompaniewaren lagerte — im Gegensatz zu den Engländern, die das Porzellan als Ballast für ihre Teeladungen aus China und Indien benutzten — die Sicherheit der Schiffe gefährdete und durch Kentern Schiffsverluste herbeiführte. Da befahl die Kompanie am 28. 2. 1693, dass bei der Rückreise als Privathandelsgüter gegen Frachtzahlung nur noch solche Waren transportiert werden durften, mit denen die Kompanie wegen des geringen Gewinnes nicht handelte — also Tee, Geräte, Porzellan, eingelegte Früchte und einiges andere mehr. Auch das hatte freilich nicht den erhofften Erfolg — ein Jahr später war alles wieder beim alten.

Immer aber blieben, wie Deshima und Amsterdam die Endpunkte, so die Saisonmärkte von Batavia die Dreh- und Wechselstätten der europäisch-japanischen Handelsbeziehungen und damit auch Durchgangsstation der japanisch-niederländischen Porzellantransporte nach Europa. Auf diesem Wege gelangten zwischen 1650 und 1720 riesige Mengen guten und besten Porzellans, z. T. aber auch Ware nach europäischen Vorlagen und Wünschen nach Europa, was den starken Einfluss der Kakiemon-Ware vor 1700 auf Delft und etwas später auf St. Cloud, Mennecy, Chantilly, Meissen, Bow, Chelsea, Worchester u. a. Manufakturen erklärt.

Der schon genannte Wagenaar, der nach früheren Aufenthalten in Japan seit 1640 die Faktorei in Deshima leitete, war ein Kenner und Liebhaber des Porzellans — vermutlich auch ein Händler. Als er ein paar Jahre später zum zweiten Male das Land verliess, nahm er 21 567 Stck. weisses japanisches Porzellan mit. Das war für eine einzelne Privatperson eine recht erhebliche Menge, wenn man bedenkt, dass 1664 nach den Niederlanden 44 943 Sack. «sehr seltenen japanischen Porzellans» eingeführt wurden, während noch im Dezember 16 580 Stck. im Auftrage der Kompanie Batavia verliessen. Doch wird man dabei nicht vergessen dürfen, dass viel chinesische Ware nach Japan eingeführt wurde und so durchaus auch chinesisches Porzellan über Deshima nach Batavia gelangt sein kann. Wagenaar selbst hat später auch aus seiner Heimat noch verschiedentlich in Arita Porzellan nach europäischem Geschmack bestellt[15].

Zu dem Kompanie- und Privathandel kamen noch die häufigen Geschenke der Kaiser und Minister an den Direktor von Deshima anlässlich seiner jährlichen zeremoniösen Reise an den Hof. Auch sie bestanden vielfach aus Porzellan. All das fand — abgesehen von Verlusten bei Schiffbruch, durch Seeräuber und in der Verpackung — seinen Weg nach den Niederlanden und durch diese vielfach nach den anderen Ländern Europas, z.B. in Augusts des Starken Kunstsammlung, die zwischen 1698 und 1724 entstanden ist.

Die direkte Ausfuhr von Japan nach England war während des 17. Jahrhunderts sehr gering — sie bestand eigentlich nur während der 10 Jahre, in denen England die Faktorei in Firando besass[16]. Und die Franzosen, die zum ersten Male wohl 1683 als Importeure japanischen Porzellans auftraten,

brachten zwar mit einem Schlage auf vier Schiffen nicht weniger als 133 000 Stück nach Rouen und schädigten dadurch die dort seit den 70er Jahren bestehende Manufaktur beträchtlich; sie spielten sonst aber bei dem Gesamtimport aus Asien keine bemerkenswerte Rolle[17]. Und schliesslich exportierten die Chinesen nicht nur Porzellan nach Japan[18], sondern sie haben es zugleich auch von dort um 1650 «sehr stark eingehandelt».

Auch hier muss wieder daran erinnert werden, dass das Porzellan ein Handelsgut unter vielen anderen war, zum Beispiel neben den Lackwaren, die zwar oft «indian», «India», «right India» genannt wurden, aber, aus Japan stammend, häufig auch zutreffend die Bezeichnung «fine» oder «right Japan» erhielten. Zwischen 1680 und 1740 ist in Asien auf englische Bestellung viel Lackware nach englischen Vorlagen und Mustern angefertigt worden[19]. Dampier bezeichnete 1688 wohl als einziger Berichterstatter die japanische Lackware als der Ware aus Tonking unterlegen, Kämpfer fand 1727 in seiner «Geschichte Japans» ihren einzigartigen Stil demjenigen in Kanton und Tonking hoch überlegen. Diese japanische Lackware gelangte naturgemäss wie das Porzellan meist auf niederländischen Schiffen über Batavia nach Europa — zusammen mit den Rosenholzmöbeln aus Indien und den mit Elfenbeineinlagen versehenen persischen Möbelstücken und denen von Bantam auf Java, während die portugiesischen Rosenholzmöbel aus Brasilien kamen, wo sie meist nach englischem Geschmack und vorwiegend für die englische Kolonie in Oporto, dem Zentrum des Portweinhandels, und die dortige reiche englisch beeinflusste portugiesische Gesellschaft angefertigt wurden. Dieser niederländische Export japanischer Lackmöbel nach Europa muss um 1660 bis 1720 sehr erheblich gewesen sein, so dass er gemeinsam mit dem Aufkommen der anderen asiatischen Waren, besonders in den Niederlanden und England, um 1690 eine wahre Mode — «from the greatest Gallants to the meanest Cookmaides» — und damit zugleich heftige Proteste gegen solche Übertreibungen hervorrief.

Fragt man nach dem Einfluss, der sich während des 17. Jahrhunderts auf die japanische Porzellanfabrikation geltend machte, so ist in erster Linie der koreanische zu nennen. Nagasaki und die Provinz Hizen, Arita, Imari, die Inseln Hirado und Deshima lagen für koreanische Einflüsse auf Produzenten und Besteller geographisch ausserordentlich günstig. So ist es nicht erstaunlich, dass in dem Arita-Porzellan aus Kaolin, das von einem Koreaner entdeckt wurde, Stücke vorkommen, die von koreanischer Ware nur sehr schwer zu unterscheiden sind. Und in Chantilly, wo man Kakiemon-Porzellan aus der Sammlung des Prinzen Condé vielfach nachgeahmt hat, war dieses geradezu als «Coréan» bekannt[20]. Die in Okawachi für den Fürsten Nabeshima gegründete Töpferei wurde mit Hilfe anderer Betriebe aus der Provinz Hizen errichtet, die ihrerseits bald nach 1600 von Koreanern gegründet worden waren; und die Töpferei in Mikawachi war geradezu koreanischen Ursprungs.

Sehr viel allgemeiner war der chinesische Einfluss, der mit dem traditionellen und lebhaften chinesisch-japanischen Handels- und Kulturaustausch auf direktem Wege oder über portugiesische und niederländische Vermittlungen zusammenhing. Ständig gelangte während des 17. Jahrhunderts, vor allem aber seit dem Ende der Ming-Zeit, chinesisches Porzellan nach Japan[21]. So erklärt es sich, dass die Kakiemon-Ware selbst chinesisches Porzellan nachahmte, das z.T. über Makao ins Land gelangte, dass vor allem nach 1698 auf chinesischen Djunken erhebliche Mengen chinesischen Porzellans nach Deshima kamen und von dort entweder ins Innere Japans oder nach Europa abgesetzt wurden, dass in Japan Sung- wie Tang-Porzellan nachgeahmt wurde und dass chinesisches und japanisches Porzellan in der letzten Ming- und in der Frühzeit der Ching-Dynastie auch grundsätzlich viele Gemeinsamkeiten aufwiesen[22]. Sakaida Kakiemon hat offenbar in China gelernt, und das chinesische Tee-Zeremoniell mit Yi-Hsing-Gerät war in Japan weit verbreitet.

Sehr viel mehr zufälliger Natur war der europäische Einfluss, der in erster Linie einfach auf dem Erscheinen von Europäern beruhte. Schon die japanischen Wandschirme zwischen 1590 und 1614 zeigen, wie stark die Europäer in Goa, Makao und japanischen Häfen die Japaner beschäftigt und deren Kunstmotive beeinflusst haben[23]. Viele portugiesische Eindrücke wurden nach 1600 mehr und mehr abgelöst durch englische und hauptsächlich durch niederländische, welche schliesslich schlechthin repräsentativ für Europa waren. Wie die Chinesen passten sich auch die Japaner mehr und mehr dem europäischen Geschmack an, den sie im Umgang mit Niederländern und durch Bestellungen kennen lernten, und erreichten sogar mit der unter dem Einfluss niederländischer Händler zustande gekommenen Entwicklung des durch ein reicheres brocade pattern ausgezeichneten zweiten Typs von Imari-Ware (old Imari genannt) jenen mächtigen Absatzerfolg in Europa, der Ching-te-Chen wiederum zur Nachahmung dieses japanischen Porzellans veranlasste. Wagenaar gewöhnte sich während seiner Jahre in Deshima so sehr an das Arita-Porzellan, dass er später auch von der Heimat aus noch mehrfach von dort Ware, aber nach europäischen Vorlagen, bestellte — vermutlich nicht nur für seinen eigenen Bedarf, sondern auch zum Weitervertrieb.

Umgekehrt war aber auch der japanische Einfluss bemerkenswert. In China kam er vor allem darin zum Ausdruck, dass die Exportware der japanischen folgte und das chinesische Imari im Anschluss an das «brocaded Imari» entwickelt wurde. Der Einfluss auf Europa kann hier zunächst nur angedeutet werden: wenn um 1670 in den Niederlanden auf den Kaminsimsen neben chinesischen auch japanische Lackfiguren, wenn dort im Sommer anstelle des Kessels über

dem Feuer im Kamin Porzellanvasen und Becher, in den Besuchszimmern Porzellan in Vitrinen stand, die für diese Schaustücke entwickelt worden waren, wenn sich auf Grund der Beliebtheit des asiatischen Porzellans und in Anlehnung an dieses die grossartige niederländische Fayenceindustrie des 17. Jahrhunderts entwickelte, wenn zwischen 1670 und 1690 infolge des Massenangebotes asiatischer und europäischer Keramik dessen Preise so sehr sanken, dass die alten Zinngeschirre vielfach aufgegeben wurden, wenn fast jeder Maler dieser Zeit — man denke an Metsu, Teniers, Rembrandt, Terborch — Interieurs mit Keramik malte, wenn das gleiche für London und Neu-Amsterdam = New York um 1690 bis 1700 galt, dann zeigt das, wie sehr ganz Westeuropa und seine Kolonien mit der ostasiatischen Zivilisation und Ästhetik, vielfach aber auch darüber hinaus mit der Philosophie und kulturellen Problematik des Fernen Ostens in Berührung kam und der Osten so begann, einen sehr bemerkenswerten Beitrag zu leisten zur westlichen Gegenwart und Zukunft, der in anderer Form im Jugendstil noch einmal auflebte. Künstlerisch wie kulturell trat neben die Renaissance im weitesten Sinne der Osten der späten Ming- und frühen Ching-Zeit[24] eines Ching-te-Chen, das von Kang Hsi neu geschaffen, eines Arita, das unter dem Einfluss kontinental-asiatischen Lebens eben erst entwickelt worden war, eines Hafens wie Kanton oder Deshima, oder auch wie Batavia, in denen Ost und West in ständigem, einander bereicherndem Austausch standen. Das nahm freilich für die europäischen keramischen Werkstätten oft gefährliche Formen an: wie in Rouen so wurden auch an anderen Orten, z.B. in Delft, die Töpfereien aus der Ruhe zur Umstellung und Anpassung oder zur Arbeitseinstellung veranlasst. Da die chinesischen wie die japanischen Exporteure ohne grösseren Widerstand um des Absatzes willen bereit waren, sich europäischen Geschmackswünschen in Grösse, Form, Dekor usw. anzupassen, ist ihr Einfluss vielleicht sogar nicht einmal so gross gewesen, wie man hätte annehmen können — jedenfalls war er durchaus nicht einseitig wie z.B. bald nach 1705 die Chinesen Porzellan nachahmten, das in weissem Zustand aus China, Arita oder später Meissen nach Delft gelangte, dort von Liebhabern, Haus- oder Fabrikmalern bemalt und dann nach China als Vorlage gesandt wurde, wobei sich allerdings etwa ein Apfelbaum in einen Orangenbaum verwandelte — ein verzwickt erscheinender, aber ganz klarer Vorgang: Die Basis war chinesisch, auf ihr wurden europäische Anschauungen oder Vorstellungen abgebildet, diese wiederum bei der Nachahmung im Fernen Osten ins Chinesische transponiert und dann nach Europa exportiert, so dass hier wie dort das Heimische in verausländertem Zustand zurückkehrte[25].

1 Brinckmann J.: Kenzan, Beiträge zur Geschichte der japanischen Töpferkunst, Hamburg 1897.

2 Honey W. B.: Ceramic Art, S. 184.

3 Hannover E.: Pottery and Porcelain, Bd. II, S. 137 ff.
Hobson: Later Ceramic Wares, S. 38.

4 Jenyns R. S.: The Polychrome Wares associated with the Potters Kakiemon, Transactions of the Oriental Ceramic Society, London 1938, S. 21.

5 Montanus Arnold: Denkwürdige Gesandtschaften der ostindischen Kompanie in den Vereinigten Niederlanden an unterschiedliche Kaiser von Japan, Amsterdam 1670, S. 393.

6 Anderson J.: Intercourse with Siam, S. 421 ff.

7 Singleton E.: Dutch and Flemish Furniture, S. 181.

8 Die preussische Expedition nach Ostasien. Nach amtlichen Quellen, Bd. II, Berlin 1866, S. 191, 193.

9 Demetrius Boulger: Early English Enterprise, Asiatic Quarterly Review, 1886, S. 185.

10 Audsley and Bowls: Ceramic Art of Japan, S. 115.

11 Digby: Some silks, Burl. Mag. 77/1940, S. 59 ff.

12 Nachod Oskar: Die Beziehungen der niederländisch-ostindischen Kompanie zu Japan, S. 115, 169.

13 De Thevenot: The travels of Mr. de Thevenot into the Levante, 3. Teil, London 1687, S. 111.

14 De Hullu: Bijdragen, 69/1913, S. 351.

15 Brinkley F.: Japanish Arts, Vol. VIII, S. 82/86, 373.

16 Digby G. F. W.: Influence of Europe on Japan. The Conn., 1940, S. 199.

17 Solon M. L.: The Rouen-Porcelain, Burl. Mag., 7/1905, S. 119.

18 Sansom G. D.: Japan, London 1946, S. 424.

19 Symonds R. W.: Furniture from the Indies, The Conn., 94/1934, S. 38.

20 Winkworth W. W.: Kakiemon Designs, Transactions of the Orient. Cer. Soc., 1928, S. 7.

21 Caron Francies: A true description of the Mighty Kingdom of Japan and Siam, London 1663, S. 81; Tsung-ching-chen: Les relations commerciales entre la Chine et la Japon, Paris 1936, Seite 6.

22 Zimmermann E.: Die alten Bestände an japanischem Porzellan in der Dresdener Sammlung in Mitteilungen aus den sächs. Kunstsammlg., 7/1916, Tafel X.

23 Boxer C. R.: Portuguese Influence, The Conn., 98/1936, S. 79.

24 Honey W. B.: Dutch pottery and glass, Burl. Mag., 1942, S. 295.

25 Winkworth: Delft Enamellers, Burl. Mag., 52/1928, S. 296.